

als Paſtor der Beguinage zu Dieſt, doch bereits nach einem Jahre lehrte er, überdrüſſig des geräuſchvollen Beſtehens, in die ihm liebgewordene Stelle bei den Karthäuſern nach Köln zurück. Da aber ſein Nachfolger zu Dieſt in Folge der überaus großen Schwierigkeiten nur einige Monate an dieſer Stelle blieb, wurde von Eſch zum zweiten Mal veranlaßt, dieſelbe zu übernehmen. Was er nun für das zeitliche und geiſtliche Wohl der ihm anvertrauten Schäflein gethan und geſtitten, geht am beſten daraus hervor, daß man noch heute ſowohl in der Beguinage zu Dieſt als auch in der Stadt von ihm nur als von dem heiligen Vater Eſchius ſpricht. Beſonders thätig war er auch für die Gründung mehrerer Prieſterſeminare nach den Vorſchriften des Conciliums von Orient. Es konnte nicht ausbleiben, daß er ſich Feinde zuzog; er mußte ſogar vor der Inquiſition bezüglich ſeiner Orthodoxie ſich verantworten, was natürlich zur größten Anerkennung ſeiner allſeitigen Tugend ausſchlug. Er ſtarb am 19. Juli 1578. Unter ſeinen literariſchen Arbeiten verdienen beſondere Erwähnung *Introductio in vitam introverſam*, womit er die neue Ausgabe des *Templum animae*, Antw. 1563, einleitete; *Exercitia theologiae mysticae, seu exercitia quaedam pia, quae compendio hominem ad vitam perfectam instituendam juvare poſſunt*, Antw. 1563 u. ſ. ſ. *Schriftſteller ſprechen von ihm nur als von einem außerſt frommen und gelehrten Manne, ſo ſein Nachfolger Arnolbus Janſen in der Vita Eſchii; Caniſſius in ſeinen Beſtimmungen; Poſſevin im Apparatus sacer II, 148, ed. Colon. 1608; Coppens, Nieuwe beſchryving van het biſdom 's Hertogenboſch, IV, 229; Gilbert Gybels, Het leven van den Eerwaardigen Vader Mynheer Nicolas van Eſch, Leuven 1713; Da Ram, Ven. Nicolai Eſchii vita et opera aſcetica, Lovanii 1858. [Hermes.]*

Eſchatologie iſt die Lehre von den letzten Dingen der Welt und des Menſchen. Die letzten Dinge (τὰ ἔσχατα) ſind der Lob, das Gericht mit ſeinen Folgen, Hölle oder Himmel (ſ. die betr. Art.).

Eſchenbach, Abtei von Cisterciensernonnen im Canton Luzern, wurde 1292 von den Freiherren von Eſchenbach am Ufer der Reuß bei ihrer Stammburg als Auguſtinerkloſter gegründet und im J. 1308, nachdem die Stifterfamilie wegen Theilnahme am Morde Königs Albrecht I. geächtet und ihr Sitz zerſtört worden war, an die jeßige Stelle verſetzt. Im Einverſtändniß mit dem Rathe zu Luzern wurde durch den Nuntius Octavius Paravicini 1588 die Cistercienserrregel eingeführt und das Kloſter zur Abtei mit Vorſteherinnen auf Lebensdauer, deren es bis jezt 15 gab, erhoben. Trotz mancher Schwierigkeiten erlangte das Kloſter unter vielſach wechselnder geiſtlicher Leitung (jezt der Abtei Wettingen-Regensburg) zu hoher Blüthe und war ſiets ſtark, namentlich mit vornehmen Patricierkindern, beſetzt. Die traurigſten Zeiten für

das Gotteshaus waren die Jahre 1848—1874. Das Noviciat wurde 26 Jahre lang aufgehoben, der Abtiſſin die Collatur der Pſarrgemeinde entriſſen, der größte Theil des Grundbeſitzes verkauft und der Convent gänzlich bevogtet. Die zahlreichen Frauen des 1848 aufgehobenen nahesten Schweiſterkloſters Rathſausen mit ihrer Vorſteherin waren gezwungen, bis 1855 in den ſonſt engen Räumen von Eſchenbach zu verweilen, und Alles geſchah, um die Auflöſung des Conventes zu befördern. Erſt 1874 konnte das Noviciat wieder eröffnet werden; ſeitdem geht das Gotteshaus einer neuen Blüthe entgegen und zählt an 40 Bewohnerinnen. (Vgl. Geſchichtsfreund des hiſt. Vereins d. fünf Orte, IX u. X; Mulinon, Helvetia sacra II.) [Fleiſchlin.]

Eſcobar, Marina von, die ehrwürdige, O. S. Salvat., war die geſeiertſte unter den vielen Seelen, welche der große Geiſteslehrer Ludwig de la Puente (de Ponte) zu hoher Vollkommenheit führte. Sie ward 1554 zu Valladolid als Tochter des Rechtsgelehrten Jacob Eſcobar geboren und lebte unter ſtilen bürgerlichen Verhältniſſen fortwährend in ihrer Vaterſtadt. Sie gehört in den leuchtenden Kreis, der im 16. und 17. Jahrhundert, während Deutschland von der ſog. Reformation zerriſſen wurde, die Kirche Spaniens einer wahrhaften innern Reformation entgegen führte. Marina ward ſo hoch begnadigt, daß Ludwig de la Puente, der 30 Jahre lang ihr Führer war, ſie ohne Bedenken der hl. Teresja, der hl. Katharina von Siena und anderen heiligen Frauen an die Seite ſtellte. Schon als dreijähriges Kind ward ſie vom Gebote der Liebe Gottes über Alles tief ergriffen und ſing an, in Allem nur Gott zu ſuchen. Zwar verirrte ſie ſich im 10. Jahre zu weltlichen Zerſtreuungen, allein im 14. Jahre ward ſie durch einen Prediger wieder auf den rechten Weg geführt. Später unterließ ſie das innere Gebet als gefährlich auf's Neue, bis ſie endlich im 33. Jahre, zum zweiten Male begnadigt, feſt in Chriſto zu leben anſang. So mußte zuerſt in ihr ſelbſt die Liebe Gottes allherrſchend werden, bis ſie im J. 1599 auf Geheiß des Herrn anſang, nach Außen anregend zu wirken. Nun ſprach ſie bald mit flammenden Worten Kloſtergeiſtlichen zu, wie ſie mit Gott ſich vereinigen ſollten; bald ermunterte ſie auf den Gaſſen die Kinder, Gott zu lieben; dann rebete ſie wieder Bekannte und Unbekannte an, ſie möchten recht oft beten und ſo Gott ihre Liebe zeigen. Marina's Frömmigkeit war alſo nicht eine müßige, wirkungsloſe; ſie rebete mit beſonderer Anmuth, und der Herr gab ihren Worten ſiegender Kraft. Umgeſtaltend trat ſie für den Birgittenorden (ſ. d. Art.) auf, und Urban VIII. beſtätigte die Reform. Tiefe Demuth, engelgleiche Sanftmuth, heroische Geduld bei 50jährigen oft ſehr ſchweren inneren und äußeren Leiden waren die Tugenden, welche ſie beſonders zierten. Von ihrer armen dunkeln Krankenzelle aus wirkte ſie auch durch Briefe und ſchriftliche Aufſätze; um ſich hatte ſie viele Schülerinnen, die ſie mit